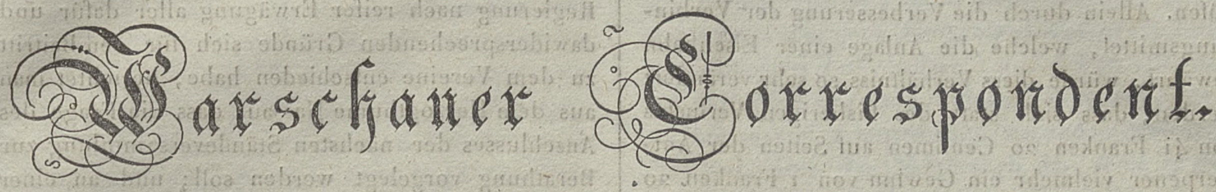
N^RO 26. MONTAG DEN 7. APRIL 1834.





Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 5 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Etwas vom deutschen Zollverband.

Unter den Gegenständen, welche auf dem Wiener Ministercongresse zur Berathung kommen, müssen die deutschen Handelsangelegenheiten eine der vornehmsten Stellen einnehmen. Der Verein, der seit dem Anfange dieses Jahres in das Leben getreten ist, hat in den Handelsverhältnissen Deutschlands eine Revolution bewirkt, die in ihren Folgen eben so unermessliche Bedeutung erlangen wird, als die grösste politische Revolution irgend hätte erreichen können. «Deutschland," sagte in diesen Tagen ein Redner in der belgischen Abgeordnetenkammer (*), «Deutschland hat Europa ein grosses Beispiel gegeben, Deutschland allein hat es gewagt, die grosse Lehre der Staatswirthe über die Freiheit des Handels zur Ausführung zu bringen. Man hat nicht ängstlich untersucht, ob ein Staat auf dem Wege der gewerblichen Vervollkommnungen und Ersparnisse mehr oder weniger weit fortgeschritten sei; man hat, indem man in dem ganzen Umfange des Bundes alle Barrièren niederriss, nur die *eine* Absicht vor Augen gehabt, die verschiedenen Volksstämme Deutschlands durch das gemeinschaftliche Band materiellen Wohlseins auch politisch zu verbinden." Der belgische Staatsmann fordert seine Landsleute auf, durch Erleichterung der Verbindungen zwischen den belgischen Häfen und dem Rheine sich den grossen Markt, den der neue Verein der Handelsthätigkeit eröffnet hat, zu Nutze zumachen; und wenn er sich auch in der Meinung geirrt hat, dass *alle* Barrièren innerhalb der Grenzen des deutschen Bundes gefallen wären, da weder alle Bundesstaaten dem Vereine beigetreten sind, noch alle Handelsbeschränkungen in den Vereinsstaaten ihr Ende erreicht haben, so findet doch das, was er in zu grosser Ausdehnung von dem Bunde im Allgemeinen sagt, in seiner Beschränkung auf die Staaten des Handelsvereins seine vollste Anwendung. Die Vereinsstaaten bilden nicht bloss in Bezug auf gewerbliche Thätigkeit und Handelsbetrieb, sondern auch in politischer Hinsicht ein geschlossenes Ganzes.

(*) Der Abgeordnete Smets bei den Verhandlungen, die am 14. d. M. in Bezug auf die Eisenbahn Statt fanden, welche von Antwerpen nach Cöln geführt werden soll.

Die Annäherung, die schon *vor* dem Abschlusse des deutschen Handelsvereins zwischen Belgien und Preussen Statt gefunden hat, bietet für die Richtigkeit dieser Behauptung den treffendsten Beweis. Nirgend hat die belgische Revolution grösseren Abscheu und grössere Verachtung hervorgerufen, als zu Berlin; in den Reihen des preussischen Heeres war der Hass gegen die Belgischen Meuterer so allgemein, dass die strengste Disciplin erforderlich war, um die an der Grenze stehenden Abtheilungen zurückzuhalten, dass sie nicht einen Krieg auf eigene Rechnung begannen; dennoch sehen wir nicht allein in diesem Augenblicke einen Preussischen Bevollmächtigten zu Brüssel und einen belgischen zu Berlin, sondern wir vernehmen auch, dass Preussen im Begriff steht, dem belgischen Handel Begünstigungen einzuräumen, die den Reichthum und folglich auch die Macht des neuen Königreiches vermehren müssen. Eine Eisenbahn soll auf Kosten der belgischen Regierung von Antwerpen und Ostende nach Lüttich und Verviers gelegt werden; und schon ist zu Cöln eine Gesellschaft zusammengetreten, welche diese Bahn von der belgischen Grenze bis an den Rhein zu verlängern beabsichtigt. Um mit Holland, um mit den Hansestädten zu weteifern, die das schnelle Aufblühen ihres Wohlstandes seit der Befreiung von dem französischen Drucke nur den ausserordentlichen Begünstigungen verdanken, die sie dem Durchgangshandel erwiesen haben, beabsichtigt man in Belgien, den Transit von allen Zöllen und von allen Hemmungen des Verkehrs zu befreien. Kaum ist dieser Vorschlag in der belgischen Repräsentantenkammer zur Sprache gekommen, so erfahren wir, dass auch die preussische Regierung der Cölner Eisenbahngesellschaft bereits die Versicherung ertheilt hat, dass man, wenn die Strasse den freien Transport der Waaren erforderte, demselben die gleichen Vortheile zugestehen wolle, die Belgien seinerseits zu gewähren bereit sei. Es ist berechnet worden, dass gegenwärtig Antwerpen die Concurrenz mit

dem rheinischen Verkehr mit Rotterdam und Amsteram nicht aushalten kann, weil z. B. die Fortschaffungskosten für die Tonne Caffee bei dem gegenwärtigen Zustande der Wege von dem ersten Platze bis nach Cöln 41 Franken 20 Centimen mehr betragen, als von den beiden zuletzt genannten Häfen. Allein durch die Verbesserung der Verbindungsmittel, welche die Anlage einer Eisenbahn gewährt, würde diess Verhältniss so sehr verändert werden, dass sich statt des bisherigen Verlustes von 41 Franken 20 Centimen auf Seiten der Antwerpener vielmehr ein Gewinn von 1 Franken 20 Centimen zu ihren Gunsten herausstellen würde; und bei diesem Gewinne sind die Vortheile, welche die Aufhebung des Durchgangszolles gewähren würde, nicht einmal berechnet.

Wenn es nicht zu leugnen ist, dass die Aussicht auf die Vortheile, die der freie Verkehr mit Belgien den preussischen Rheinlanden bot, nicht ohne Einfluss auf die Politik gewesen ist, die Preussen bei den Verhandlungen über die belgische Frage beobachtete, so dürfen wir auf der andern Seite es nicht verkennen, dass auch in dem revolutionnairen Belgien die Rücksichten des Handelsvortheils einen mächtigen Einfluss zu üben anfangen. Frankreich und England haben alles Mögliche aufgeboten, um das neue Königreich Belgien ausschliesslich in ihr Interesse zu ziehen; und in Frankreich sieht man in der That die Verbindung mit demselben als so unverrückbar an, dass die Regierung, so oft von den Eroberungen der Julirevolution die Rede ist, das belgische Bündniss immer in der vordersten Reihe anführt. Demnach sind wir überzeugt, dass die Bedürfnisse, welche die natürliche Lage des Landes mit sich führt, allmälig alle Rücksichten der Politik überwiegen werden. Der Verkehr mit Deutschland war immer die vornehmste Quelle des Handelswohlstandes in Belgien; und vielleicht gelingt es einst dem friedlichen Verkehr, dem deutschen Bunde den burgundischen Kreis zurückzuerobern, den das deutsche Reich durch das Glück der Waffen verloren hat.

Aber eben so wie Handelsverbindungen dazu dienen, die Völker, die in denselben stehen, näher mit einander zu vereinigen, so dienen sie auch dazu, Volksstämme, die sich von denselben ausgeschlossen sehen, einander noch mehr zu entfremden. Die Nachtheile, welche der preussische Handelsverein für alle jene Staaten des deutschen Bundes haben wird, denen ihre Lage den Beitritt nicht gestattete, werden zur natürlichen Folge eine Annäherung an Staaten des Auslandes haben, die sich gegen den Verein in ähnlicher Stellung befinden, und feindselige Spaltungen müssen die unausbleibliche Folge sein, sobald diese Verhältnisse dauernden Einfluss gewinnen. Was wird man thun, und welche Mittel stehen zu Gebote, um einer Entwickelung vorzubeugen, die, so unangenehm sie allen Theilen seyn muss, doch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge kaum zu vermeiden ist?

Ferner scheinen die Unterhandlungen über die Erweiterung des preussischen Handelsvereins mit dem Abschlusse der Verträge, die seit dem Anfange dieses Jahres zur Vollziehung gekommen sind, keineswegs aufgegeben zu sein. Während man aus dem Grossherzogthume Baden uns meldet, dass die Regierung nach reifer Erwägung aller dafür und dawidersprechenden Gründe sich für den Beitritt zu dem Vereine entschieden habe, berichtet man aus dem Herzogthume Nassau, dass die Frage des Anschlusses der nächsten Ständeversammlung zur Berathung vorgelegt werden soll; und an einer Stelle, von der wir nicht leichte Vermuthungen erwarten dürfen — in der Thronrede des Königs von Baiern — wird uns sogar die Aussicht auf den Beitritt der österreichischen Erblande eröffnet. Für einzelne Theile des österreichischen Kaiserstaates, wie z. B. für Böhmen und Tyrol, würde die Herstellung des freien Verkehrs mit den deutschen Nachbarländern ohne Zweifel von dem wesentlichsten Nutzen sein, da Böhmen durch seine natürliche Lage in näherer Beziehung zu Schlesien und Sachsen, als zu Oesterreich steht, und nach dem Norden leichter einen Ausweg für seinen unermesslichen Reichthum an Producten des Bodens finden würde, als nach dem eben so reichlich versehenen Süden, während Tyrol hoffen dürfte, die uralte Handelsstrasse über den Brenner, die freilich bereits seit dem Verfalle von Venedig in Abnahme gekommen ist, in altem Glanze wieder aufblühen zu sehen. Der Handelsverein gewänne durch den Beitritt Oesterreichs eine Ausdehnung, die von dem adriatischen Meere bis zu der Ostsee reichte; und sobald Oesterreich sich den Vereinstaaten angeschlossen hätte, dürften wir nicht daran zweifeln, dass auch die vereinzelten Staaten des deutschen Nordens diesem Beispiele folgen würden. Erst dann wäre der Verein, in vollster Bedeutung des Wortes ein deutscher zu nennen, wenn *alle* Staaten des deutschen Bundes in denselben aufgenommen wären; doch dürfen wir uns nicht verbergen, dass nach Allem was über die gegenwärtige Lage der Unterhandlungen bekannt geworden ist, zu einer solchen Erweiterung nur geringe Aussicht vorhanden scheint. In Oesterreich hat aus leicht begreiflichen Rücksichten von jeher der Vortheil des Erzherzogthumes überwogen; dieser erfordert aber offenbar eher strengere Absonderung von dem Verkehr des Auslandes, als eine Annäherung, bei der man sich Mitbewerbungen aussetzen würde, denen man in den wenigsten Fällen gewachsen wäre.

In einer einzigen Beziehung könnte Oesterreich sich ohne Nachtheil zu Zugeständnissen gegen den Verkehr mit den deutschen Nachbarstaaten verstehen. Die nahe Verbindung, in welche Baiern durch den Erwerb der griechischen Königskrone für einen baierischen Prinzen mit dem neuen Königreiche Griechenland getreten ist, macht für beide Länder Erleichterungen ihres gegenwärtigen

Verkehrs im hochsten Grade wünschenswerth, die Oesterreich um so bereitwilliger gewähren darf, als dieselben, ohne unmittelbaren Einfluss auf die gewerbliche Thätigkeit, so wie überhaupt auf das innere Leben der Erblande, nur erhöhte Belebung der Handelstrassen zur Folge haben würden. Für Baiern wäre ein Vertrag, der dem Transito nach den Häfen des adriatischen Meeres Befreiung von so manchen lästigen Hemmungen sicherte, von ausserordentlicher Wichtigkeit; und für ganz Deutschland wäre es kein geringer Gewinn, wenn Augsburg, soweit die veränderte Lage des Welthandels diess gestattet, seine frühere Bedeutung in dem Levantehandel wieder gewänne. Freiheit des Transitverkehrs ist das Aeusserte, was von Oesterreich zu Gunsten des deutschen Handels erwartet werden darf; und wahrscheinlich ist es, da Oesterreich bei allen Unterhandlungen, die in der letzten Zeit in Bezug auf deutsche Angelegenheiten geführt worden sind, am meisten auf Gemeinschaftlichkeit gedrungen hat, dass die erste Bedingung die Annahme derselben Grundsätze in Bezug auf den Transitohandel in dem ganzen Umfange des deutschen Bundes sein würde.

Eben so wenig, als an einen undedingten Beitritt Oesterreichs zu dem deutschen Handelsvereine ist, für das Erste, an einen Beitritt der bis jetzt vereinzelten Staaten des deutschen Nordens zu denken. Der Abschluss eines besondern Vertrages zwischen Braunschweig und Hannover, dem vielleicht auch Oldenburg beitreten dürfte, ist nach den dürftigen Nachrichten, die über den Gang der Verhandlungen zur öffentlichen Kenntniss gekommen sind, kaum zu bezweifeln; schwerlich würde man aber, unmittelbar nach der Bildung des preussischen Handelsvereines, den Abschluss besonderer Verträge für nothwendig gehalten haben, wenn man den Beitritt zu dem ersten innerhalb einer Frist, die sich mit einigem Grunde in die Berechnungen der Staatswirthschaft aufnehmen liesse, für möglich hielte. Merkwürdig ist es, dass zu derselben Zeit, während in Deutschland die Handelsvereinigung alle Gemüther in Bewegung setzt, in Frankreich, wo dieselbe seit fünfundvierzig Jahren besteht, sich viele und gewichtige Stimmen für die Herstellung der alten Absonderung der Provinzen in Bezug auf Besteuerung und Handelsgesetzgebung erhebe. Eine nähere Beleuchtung dieser Verhältnisse, auf die wir bei einer spätern Gelegenheit zurückkommen werden, bietet interessante Vergleichungspuncte dar.

Braunschweig.

Unter den Gegnern, welche die öffentliche Ruhe unseres Vaterlandes zu fürchten hat, nehmen nicht nach der Aeusserung irgend eines einzelnen Menschen, oder nach dem Urtheile einer Faction, sondern nach der wohlerwogenen Entscheidung der obersten und höchsten Behörde in Deutschland, des deutschen Bundestages, die Mitglieder der ständischen Versammlungen eine der vornehmsten Stellen ein. In dem Präsidialvortrage, welcher den bekannten Bundestagesbeschlüssen vom 28. Juni 1832 zur Einleitung diente, wird unter den Ursachen, weshalb die Ueberzeugung unabweislich geworden sei, «dass die Revolution in Deutschland mit starken Schritten ihrer Reife entgegen gehe," neben der «über ganz Deutschland ergossenen Fluth revolutionairer Zeitschriften," und neben «der täglichen Bearbeitung einer enge geschlossenen, heute am hellen Lichte ungescheut wirkenden Propaganda" besonders der Missbrauch der Rede in den ständischen Versammlungen angeführt. Die «in das verfassungsmässige Gewand ständischer Opposition gekleidete Anmassung," die, «im Bunde mit einer zügellosen Presse, die Macht der Regieruugen zu schwächen suche, und zum Theil durch abgenöthigte Zugeständnisse" wirklich bereits geschwächt habe, wurde in eine Reihe mit der rohen Gewalt aufgeregter Volkshaufen gestellt; und die Massregeln, die zum Schutze der öffentlichen Sicherheit von Oesterreich und Preussen in Vorschlag gebracht, und von der Gesammtheit aller Bundesmitglieder einstimmig angenommen wurden, waren in gleichem Masse, wie gegen die Ausschweifungen der Presse, auch gegen den Missbrauch gerichtet, der in den ständischen Versammlungen von der durch alle deutschen Verfassungen zugestandenen Freiheit der Rede, oder von anderen verfassungsmässigen Rechten gemacht werden konnte. Neben einer Commission zu der Beaufsichtigung der Presse in dem ganzen Umfange der deutschen Bundesstaaten wurde eine andere zu der Beaufsichtigung des Ganges der ständischen Verhandlungen eingesetzt, und wenn von der Thätigkeit der letzten nicht soviel zur öffentlichen Kenntniss gekommen ist, als von der durch das Verbot einer ganzen Reihe von Journalen bekundeten Wirksamkeit der ersten, so dürfen wir deshalb nicht daran zweifeln, dass die Mitglieder derselben ihre Pflicht mit gleicher Gewissenhaftigkeit erfüllt haben werden.

Fragen wir uns nun, was in der öffentlichen Stellung der deutschen Ständeversammlungen seit dem Tage, wo dieser Tadel über dieselben ausgesprochen wurde, sich verändert habe; so werden wir es uns unmöglich verbergen können, dass auf ähnliche Weise, wie die deutsche Presse von jenen Auswüchsen gesäubert worden ist, welche nur der vorübergehenden Aufregung eines revolutionären Rausches ihr schnelles Gedeihen verdankten, auch die verschiedenen ständischen Versammlungen so ziemlich von allem gereinigt worden sind, was man einer revolutionairen Richtung beschuldigen konnte. Die baierische Ständeversammlung, ohne Zweifel jene, auf welche der Tadel des Bundestages in seinem weitesten Umfange ihre Anwendung fand, ist ihrer bedeutendster Wortführer, und in der That, mit einer oder der andern vereinzelten Ausnahme, aller jener Vordermänner der liberalen Meinung beraubt, die im Jahre 1831

in mehr als einem Falle eben nicht allzuangenehme Gesetze vorschrieben: die Mehrzahl ist theils verhaftet, theils aus Furcht vor einer Verhaftung auf der Flucht. Auch aus der kurhessischen Ständeversammlung sind bei dem letzten Zusammentritte die beredten Männer, welche als die Häupter der ständischen Opposition galten, verschwunden, indem die Regierung dieselben durch die Ausübung eines verfassungsmässigen Rechtes zu entfernen wusste; und selbst in der durch revolutionairen Eifer gerade nicht ausgezeichneten hannoverschen Ständeversammlung sind diessmal jene Mitglieder, die sich einigermassen wenn auch *longo intervallo*, den ultraliberalen Stimmführern im südlichen Deutschland näherten, nicht wieder erschienen, weil ihre Wähler unter den gegenwärtigen Umständen Alles, was auch nur den entferntesten Verdacht revolutionairer Neigungen auf sie ziehen konnte, zu vermeiden wünschten. In Darmstadt, Stuttgart, Karlsruhe ist zwar auch während der letzten Landtage manches Wort gesprochen worden, und hier waren die Mitglieder der Kammern, die den bedeutendsten Einfluss übten, ohne Frage jener Richtung zugethan, die wir nach dem Vorgange der Franzosen, die Bewegungspartei nennen; wenn die Verhandlungen indessen auch zuweilen eine Wendung nahmen, die für die Aufrechterhaltung des guten Einverständnisses mit den Regierungen ernstlich besorgt sein liess, so ist doch mit wohlberechneter Vorsicht Alles vermieden worden, was zu einem entschiedenen Bruche hätte führen müssen: mit einem Worte, man hat zwar im allgemeinen die alten Grundsätze vertheidigt, hat jedoch auf die Anwendung, überrall wo dieselbe von einiger Bedeutung gewesen wäre, verzichtet; und in allen den einzelnen Fällen, wo die Häupter, den Schein strenger Festigkeit zu bewahren suchten, haben sie sich von ihren treuesten Nachfolgern verlassen gesehen.

— *Frankreich.* Der geistvolle Schriftsteller Jules Janin hat in das lezte Heft der Revue de Paris einen trefflichen Artikel über Chateaubriands Memoiren einrücken lassen. Wir glauben unsern Lesern aus diesem 50 Seiten grossen Artikel, folgende *Vergleichung Chateaubriands* und *Talleyrands* mittheilen zu müssen. «Es lässt sich voraussagen, dass, wenn je eine Epoche dem Geschichtsforscher unzugänglich war, doch auch nie eine Epoche eine vollständigere, wunderbarer geschriebene Geschichte haben wird, als die unsere. Während Chateaubriand seine Memoiren verfasst, schreibt auch Talleyrand die seinen. Chateaubriand und Talleyrand eingeschirrt in dieselbe Zeit! Der Eine Repräsentant des poetisch-royalistischen Begriffes der Zeitgeschichte, der Andere deren politisch-nuzerstrebender Ausdruck; der Eine — Erbe Bossuets, Erhalter des religiösen Prinzips, der Andere — Erbe Voltaire's, der sich stets nur vor dem Zweifel beugte, jener grossen Gewissheit der Geschichte; der Eine die Vergangenheit überschauend von dem Standpunkte der Zukunft, der Andere sich an die Gegenwart festhaltend, als alleiniger Gebieter der Zukunft; der Eine überzeugter Enthusiast, der Andere voll Ironie, bereitwillig, sich versichern zu lassen; der Eine beredt auf der Tribüne, in Büchern und überall, der Andere gar nicht beredt, aber voll Beredsamkeit in der vertraulichen Zusammenkunft, im *téte à téte*, in seinem Sorgestuhl, an seinem Kamine; der Eine ein Mann von Genie, der es beweist, der Andere die Leute beim Glauben lassend, er sei ein Mann von Geist; Jener voll Liebe zur Menschheit, Dieser minder selbstsüchtig als man glaubt; Jener gut, Dieser weniger schlimm als er scheinen möchte; Jener in Sätzen und Sprüngen vorwärts schreitend, ungestüm wie der Donner oder wie ein Vers der heil. Schrift, Dieser hinkend, aber — weiss nicht wie, durch Zufall, jedesmal am Ersten da; Jener zeigt sich, wenn sich Dieser verbirgt, spricht, wenn Dieser schweigt; Dieser aber kommt immer gerade, wenn man kommen muss, man sieht ihn kaum, man hört ihn kaum, er ist aber überll, er sieht Alles, er weiss fast Alles; Jener verständig durch das Herz, Dieser verständig durch den Kopf; Jener ein Edelmann unter dem Volke, Dieser ein Edelmann unter den Edelleuten, der in seinem ganzen Leben nur ein Edelmann war, der lezte *Gentilhomme* Frankreichs, der als *Gentilhomme* sterben wird; der Eine mit Anhängern, Enthusiasten und Bewunderern, der Andere ohne Vertraute, nur mit Schmeichlern, Verwandten und Knechten; der Eine geliebt, angebetet, besungen, der Andere kaum gefürchtet; der Eine stets jung, der Andere stets alt; der Eine stets geschlagen, der Andere stets Sieger; der Eine das Opfer der verlornen Sachen, der Andere der Held der gewonnenen; der Eine wird sterben, man weiss nicht wo? der Andere wird sterben als ein Fürst in seinem Pallaste, mit einem Bischof an seinem Bette sitzend; der eine zu allen Zeiten von dem Volke im Triumph getragen, der Andere zu allen Zeiten vom Volke ertragen; der Eine der nie die Menge entbehren konnte, der Andere, der nie weiss, was die Menge ist; der Eine gewisslich ein grossser Schriftsteller, der Andere ein grosser Schriftsteller, ohne dass man es nur vermuthet; der Eine, der seine Memoiren schrieb, sie seinen Freunden zu verbergen, der Andere, der sie nicht veröffentlicht, weil sie nur acht Tage vor seinem Tode beendigt werden; der Eine, der von der Höhe und von der Ferne sah, der Andere, der von Unten und in der Nähe schaute; der Eine, der der Oberkammerherr der Zeitgeschichte war und diese angekleidet und geschmückt sah, der Andere, der ihr Kammerdiener war und alle ihre verborgenen Wunden und Fehler kennt; der Eine, der immer zehn Jahre voraus lebte, der Andere, der immer zehn Jahre zurück ist (?); der Eine, den man Chateaubriand heisst, der Andere der sich Fürst von Benevent nennt. Das sind die beiden Männer, die das 19te Jahrhundert im Voraus als seine furchtbarsten Richter, als seine gefährlichsten Kenner, als die entgegenstehenden Geschichtschreiber bezeichnet, nach welchen die Nachwelt es beurtheilen wird.“

Redacteur Dr. Goldmann.